

schmerzlich-sinnenden Zügen bildet den Mittelpunkt des Werkes. Das geistvolle, spitzige Finale (Allegro non troppo) zeichnet sich besonders durch eine von Kontrapunktierten Geiz erfüllte, meisterhafte thematische Darstellung aus.

Im Jahre 1839 schrieb Robert Schumann seiner Braut Clara Wieck über die geplante Komposition eines Klavierkonzertes, das er ihr zugeordnet hatte: „Es wird ein Mittelding zwischen Sinfonie, Konzert und großer Sonate; ich kann kein Konzert für Virtuosen schreiben und muß auf etwas anderes setzen.“ Schon sehr viel früher hatte sich Schumann mit dem Plan eines Klavierkonzertes beschäftigt, bereits von dem 17-jährigen existieren Notizen über den Entwurf eines Konzertes in E-Dur, dem während seiner Studienzeit in Heidelberg die Arbeit an einem anderen in F-Dur folgte; von beiden Entwürfen ist jedoch nichts mehr erhalten. Das Klavierkonzert a-Moll, op. 22, entstand im Jahre 1841 bis 1842. Nachdem der Komponist 1841 den ersten Satz des Konzertes als selbständige „Konsertphantasie für Klavier und Orchester“ vollendet hatte, erstand er vier Jahre später die beiden anderen Sätze des Werkes. Die Uraufführung fand am 4. Dezember 1843 mit Clara Schumann als Solistin in Dresden statt, kurz danach wurde es auch in Leipziger Gewandhaus, hier unter der Leitung Felix Mendelssohn-Bartholdys, aufgeführt. Der große Erfolg, den das Werk von Anfang an hatte, ist ihm stets treu geblieben. Tatsächlich stellt das a-Moll-Klavierkonzert – Schumanns einziges Konzert für dieses Instrument – nicht nur eines der grössten und auch der bekanntesten Werke des Meisters dar, sondern gehört zu den schönsten und bedeutendsten Schöpfungen dieser Gattung überhaupt. Zu einer Zeit geschrieben, als die von Mozart und Beethoven geprägte klassische Form des Klavierkonzertes viele Komponisten dazu verführte, unvollständig diese großen Vorbilder nachzuahmen, brachte Schumann in seinem Konzert in schöpferischer Weiterentwicklung, dem neuen romantischen Geist seiner Epoche entsprechend, formal wie inhaltlich ganz Neues und Eigenes und prägte so den Typus des romantischen Klavierkonzertes, zu dessen Inbegriff sein Werk wurde. Das Klavier steht bei ihm, dem Klavierkomponisten von starker Eigenart, mit neuen, kühnen Klangkombinationen und Wendungen zwar beherrschend im Mittelpunkt des Geschehens, ist dabei aber ganz in den Dienst der Kompositionen gestellt und verzichtet – trotz schwierigster Aufgaben für den Solisten – vollständig auf jede äußerliche Virtuosität und ihre technische Brillanz. Gleichwohl jedoch gelang Schumann in seinem Klavierkonzert – im Gegensatz zu Chopin, dem einzigen Meister der Zeit, der ihm in der Gestaltung des Klavierparts seiner beiden Konzerte kongenial ist – auch eine großartige Verschmelzung von Klavier- und Orchesterklang, die Schaffung einer Einheit zwischen solistischem und sinfonischem Element. Soloinstrument und Orchester dienen in schönster gegenseitiger Durchdringung gemeinsam dem musikalischen Ausdruck, der Darlegung eines unzweifelhaft reichen Fülle von Gedanken, Gefühlen und poetischen Situationen, in herrliche Melodien und edle Formen gefaßt.

Drängende Leidenschaft und Sehnsucht bestimmen den Charakter des 1. Satzes (Allegro affettuoso). Nach einer kraftvoll-energisches Einleitung durch das Klavier tritt zuerst in den Bläsern, dann vom Solisten wiederholt, das schmerzliche Hauptthema, das in seinen Motiven als Leitgedanke des Werkes in allen Sätzen wiederkehrt. Darauf entwickeln sich in reichem Wechsel zwischen Orchester und Solisten nacheinander eine Reihe der verschiedenartigsten Bilder und Stimmungszüge, wobei das Hauptthema mit seinen einzelnen Teilen, dem hier kein eigentliches zweites Thema entgegengestellt wird, in wechselnder Beleuchtung, der Phantasie breitesten Spielraum gebend, des Verlauf des Satzes beherrscht. Die Reprise hat ihren Abschluß und Höhepunkt in der breit angelegten, vorinnerlichen Kadenz des Soloinstrumentes. Kraftvoll vorerstärkend wird der Satz danach abgeschlossen.

Völlig entgegen gesetzt erscheint der kurze 2. Satz (Intermezzo – Andantino grazioso), der durch die überaus poetische, graziöse Wiederholung ruhiger, gelöster Empfindungen gekennzeichnet wird. In keinem Dialogisieren zwischen Klavier und Orchester über ein Thema, das dem Hauptthema des 1. Satzes entstammt, entfaltet sich ein sinniges, heitres Spiel. Der karitative Mittelteil des Intermezzos bringt ein ausdrucks- und gefühlvolles Thema, das zuerst von den Celli vorgetragen wird, während sich das Klavier in zarten Anklängen ergeht. Auch das schwungvolle, frische Hauptthema des unmittelbar anschließenden Finalsatzes (Allegro vivace) wurde aus dem Hauptthema des 1. Satzes gewonnen, und zwar diesmal

durch eine rhythmische Verschiebung. Das geistreiche, fast tänzerisch zunehmende Finale nimmt einen leidenschaftlich bewegten, lebigen Verlauf und endet auch nach einer im wesentlichen vom Soloinstrument getragenen Schlußszenerie in lebensbejahender, frohdig-erhellender Haltung.

Carl Maria von Weber's Oper „Euryanthe“ wurde am 25. Oktober 1823 in Wien uraufgeführt. Trotz anfänglichen Erfolgs, der wohl mehr der Person des durch seinen „Freischütz“ bereits weltberühmt gewordenen Komponisten galt, konnte sich das Werk durch die unzulängliche, verworren-schauspielerisch-romantische Libretto der Dichterin Helmine von Chézy (1783–1846) nicht im Repertoire der Musikbühnen halten. Auch verschiedene Bearbeitungen versuchten an dieser Tatsache bis heute nichts zu ändern. Ähnlich wie bei Webers letzter Oper „Oberon“, die gleichfalls unter einem wenig glückseligen Textbuch leidet, sind von der herrlichen Musik des Komponisten bei beiden Werken –genetisch nur die Overtüren lebendig geblieben, die als wirkungsvolle, glänzende Orchesterstücke mit Recht zu den beliebtesten Schöpfungen Webers gehören und häufig im Konzertsaal begegnen.

Wie in der Overtüre zum „Freischütz“ wird auch in der „Euryanthe“-Overtüre der Grundgedanke der Oper zum Ausdruck gebracht: der Sieg des Guten über das Böse – die Überwindung feindlicher, böser Mächte durch die erdhaftige Liebe eines offenen jungen Paares. Der Oper entstammende Motive werden in diesem Sinne programmatisch miteinander verbunden, jedoch bedarf es zum Verständnis des äußerst plastisch gestalteten Werkes keineswegs einer genauen Kenntnis der im einzelnen nicht eben logischen, sehr verschlungenen Handlung, die im mittelalterlich-ritterlichen Milieu spielt. Das herrschende Marschbetona zu Beginn der Overtüre gibt eine allgemeine Einstimmung in die Welt nitterlichen Glanzes. In einem gesangvollen Seitenbema erzählt die schmerzliche Liebesweise des Ritters Adolar, des Helden der Oper. Nach einem spannungsvollen Übergang beschwört eine kurze Largo-Episode mit schwebenden Geigenklängen eine feierliche, geheimnisvoll-mystische Stimmung herauf – die mystische Andeutung von Gefahren, die dem Liebespaar hat zum Verhängnis werden. Nun entwickelt sich ein in den tiefen Streichern beginnendes Fugato, das allmählich wieder zu den Motiven des Anfangs überleitet. Mit der Wiederaufnahme und Verknüpfung der beiden Themen der Einleitung wird in einem jubelnden, strahlenden Hymnus schließlich der Sieg des Guten gefeiert.

U. Hürtwig

#### Literaturverzeichnis

Schumann, J. Seb. Bach (Leipzig 1948)  
Einstein, Moritz, Seb. Bach, Seb. Bach (Frankfurt 1933)  
Gassner, Robert Schumann (Leipzig 1938)  
Hanssahl, C. M. v. Weber (Dresden 1921)

#### Wiederholungen

In 4. Programmhefte Konzerte am 21., 24. und 25. November 1962 enthält das Programm folgende Werke:

Sinfonie: Tasso im Galien.

Sinfonie: 2. Sinfonie (1811) (1811) (1811) (1811).

Waldmusik: Sinfonie „Märchen der Nacht“.

„La Mue“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung.

Die Dresdner Philharmonie gastiert am 1. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

In 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.

„Waldmusik der Nacht“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung. Das nächste Konzert am 15. Dezember 1962 wird die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Die Dresdner Philharmonie gastiert am 7. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Im 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.

„Waldmusik der Nacht“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung. Das nächste Konzert am 15. Dezember 1962 wird die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Die Dresdner Philharmonie gastiert am 7. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Im 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.

„Waldmusik der Nacht“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung. Das nächste Konzert am 15. Dezember 1962 wird die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Die Dresdner Philharmonie gastiert am 7. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Im 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.

„Waldmusik der Nacht“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung. Das nächste Konzert am 15. Dezember 1962 wird die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Die Dresdner Philharmonie gastiert am 7. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Im 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.

„Waldmusik der Nacht“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung. Das nächste Konzert am 15. Dezember 1962 wird die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Die Dresdner Philharmonie gastiert am 7. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Im 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.

„Waldmusik der Nacht“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung. Das nächste Konzert am 15. Dezember 1962 wird die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Die Dresdner Philharmonie gastiert am 7. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Im 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.

„Waldmusik der Nacht“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung. Das nächste Konzert am 15. Dezember 1962 wird die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Die Dresdner Philharmonie gastiert am 7. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Im 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.

„Waldmusik der Nacht“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung. Das nächste Konzert am 15. Dezember 1962 wird die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Die Dresdner Philharmonie gastiert am 7. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Im 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.

„Waldmusik der Nacht“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung. Das nächste Konzert am 15. Dezember 1962 wird die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Die Dresdner Philharmonie gastiert am 7. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Im 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.

„Waldmusik der Nacht“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung. Das nächste Konzert am 15. Dezember 1962 wird die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

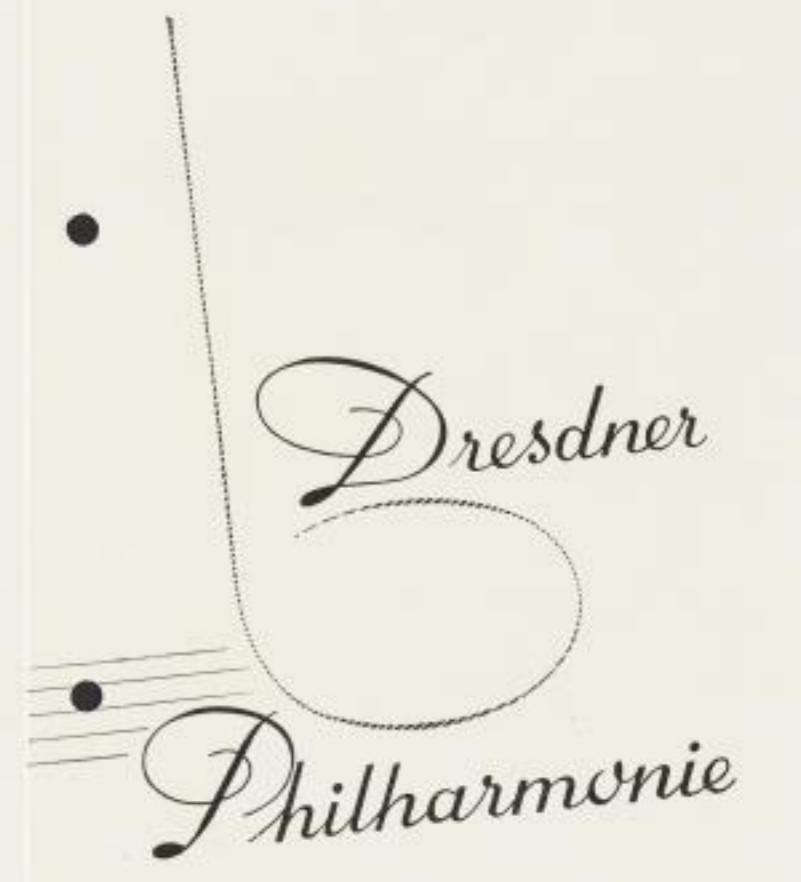
Die Dresdner Philharmonie gastiert am 7. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Im 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.

„Waldmusik der Nacht“ von Debussy gelangt in einem späteren Konzert zur Aufführung. Das nächste Konzert am 15. Dezember 1962 wird die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Die Dresdner Philharmonie gastiert am 7. Dezember 1962 bei der Musikischen Leitung Karl-Maria Bach und wird u. a. die 10. Sinfonie von Schostakowitsch und Duetto a morte von Boris Bogatzoff auführen.

Im 4. Teilkonzert am 8. und 9. Dezember 1962, wie auch im 1. Sonderkonzert bei Strauss am 1. November 1962, wird für das letztenmal dirigiert Nemes Radó die vollständige Original Oper Duetto a morte die Strauss.



5. Außenredaktionelles Konzert

Sonabend, 17. November 1982, 19.30 Uhr

Sonntag, 18. November 1982, 19.30 Uhr

## 5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Dieter Gerhardt Worm

Solist: Dmitri Buchelrow, Moskau

Johann Sebastian Bach **Suite Nr. 1 C-Dur, BWV 1066**  
1685 - 1750  
Ouvertüre - Courante - Gavotte I und II  
Forlane - Minuet I und II  
Bourée I und II - Passapied I und II

Wolfgang Amadeus Mozart **Konzert für Klavier und Orchester  
Es-Dur, KV 449**  
1756 - 1791  
Allegro vivace  
Andante  
Allegro ma non troppo

PAUSE

Robert Schumann **Konzert für Klavier und Orchester  
a-Moll op. 54**  
1810 - 1855  
Allegro affettuoso  
Andantino grazioso  
Allegro vivace

Carl Maria v. Weber **Ouvertüre zu „Euryanthe“**  
1786 - 1826



Dmitri Buchelrow

... „An diesem Schuler Professor Goldschmieders zeigt sich überraschend die Überlegenheit von virtuoser Technik und unverwundlichem Betreiben nach reinen Musizieren“

So schreibt u. a. die Berliner Presse über das Debüt von Dmitri Buchelrow im Jahre 1958 in Berlin. Der 30jährige Pianist wurde in Tbilisi geboren und studierte in Moskau. Der Marguerite-Lang-Preis (Paris 1955) war seine erste internationale Auszeichnung.

## ZUR EINFÜHRUNG

Zu Johann Sebastian Bachs Orchesterwerken gehören neben den verschiedenen Solo-konzerten für einzelne Instrumente und den berühmten Brandenburgerischen Konzerten vier Orchester Suiten, auch Ouvertüren genannt. Diese Werke stellen Musterbeispiele der Barocksuite dar, wie sie in dieser Art in Deutschland zwischen 1680 und 1750 von vielen Komponisten gepflegt wurde: zyklische Folgen der verschiedenartigsten, mehr oder weniger stilisierten Tanzformen. Durch die prägnanten, meist recht ausgedehnten Einleitungs-sätze im Stil der dreiteilig angelegten französischen Ouvertüre, die den Tänzern vorangehen, erhielten diese Suiten auch den Namen Ouvertüre. Bachs Orchestersuiten, von denen die beiden ersten vermutlich noch der Zeit entstammen, in der er als fürstlicher Kapellmeister in Köthen wirkte, während die zwei anderen in Leipzig geschrieben wurden, werden durch die besonderen Kennzeichen seines Stiles, durch die selbst in den Tänzen spätere kontrastistische Arbeit und den Reichtum der Erfindung weit über den Charakter der Gelbeschmuckmusik hinausgehoben, als die sie der Komponist und seine Zeit wahrscheinlich nur empfanden.

Die erste Suite in C-Dur, die im das Jahr 1721 komponiert wurde, ist wie die vierte Suite im Gegensatz zu den Orchestersuiten Nr. 2 und 3 weniger bekannt. Wie üblich mit einer kunstvoll gearbeiteten dreiteiligen Ouvertüre (langsam - schnell - langsam) beginnend, bringt die Suite als ersten Tanz eine im  $\frac{3}{4}$ -Takt stehende Courante. Zwei Gavotten, grüne: rasche Tänze im  $\frac{3}{8}$ -Takt, schließen sich an, wobei die erste nach der zweiten Gavotte noch einmal erklingt. (Die gleiche Praxis wird übrigens in der gesamten Suite angewendet, soweit zwei Tänze einer Gattung vorhanden sind.) Bei dem nächsten Tanz, einer Forlane, handelt es sich um einen ursprünglich venezianischen Tanz im schiefen Dreitakt, der nicht sehr häufig begegnet. Nach zwei niedlichen Minuetten folgen noch zwei Bourées, deren zweite Oboen und Fagott solistisch übernimmt. Die Suite wird durch zwei Passapieds mit voll kontrastistischer Kunst-zyklischer Melodik abgeschlossen.

Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierkonzert Es-Dur, KV 449 ist das erste in einer Reihe von zwölf großen Klavierkonzerten, die der Komponist als Höhepunkt seines Schaffens auf diesem Gebiet in den Jahren 1784 bis 1786 komponierte und selbst in eigenen Konzerten, sogenannten „Akademien“, zur Aufführung brachte. In einem Taschenbuch, in das Mozart seit 1784 alle seine vollendeten Werke eintrug und das er bis auf einige Wochen vor seinem Tode fortgeführt hat, steht das Es-Dur-Konzert an zweiter Stelle, und zwar unter dem Datum des 8. Februar, verzeichnet. Das Werk wurde zum erstenmal in einer Akademie am 17. März 1784 aufgeführt und ist Mozarts Schülerin Barbara Ployer, der Tochter eines in Wien lebenden Landmannes, gewidmet. Die Komposition des Konzertes fiel in eine Zeit bewundernswerter Produktivität: Unmittelbar danach entstanden zwei weitere Klavierkonzerte (KV 450 und KV 451), ein Klavierquintett (KV 452) und anschließend wieder ein Klavierkonzert (KV 453), das Mozart übrigens ebenfalls Barbara Ployer widmete. In einem Brief vom 26. Mai 1784 berichtete der Komponist seinem Vater über das Es-Dur-Konzert: „Das ist ein Concert von ganz besonderer Art, und mehr für ein kleines als großes Orchester geschrieben“, und in einem anderen Brief (15. Mai 1784) schreibt er, daß dieses Konzert auch „à quattro ohne Blasinstrumente gemacht werden kann“. Aber trotz dieser von Mozart selbst angegebenen Möglichkeit, die Bläser (Oboen und Hörner) wegzulassen, so daß das Werk im Grunde auch schon in kleiner Kammerbesetzung als Klavierquintett zu spielen ist, sind die Blasinstrumente hier trotz ihrer sparsamen Verwendung durchaus bedeutungsvoll eingesetzt. Jedoch ist dem durch einen besonders feinen und eleganten Stil gekennzeichneten Konzert insgesamt ein gewisser kammermusikalischer Charakter eigen, der es etwas von Mozarts übrigen Werken dieses Genres abhebt, denen es gleichwohl an Schönheit durchaus ebenbürtig ist.

Im 1. Satz (Allegro vivace) macht sich durch stark kontrastierende Themen, durch einen raschen Wechsel der Dynamik sowie durch eine ausgeprägte Neigung zu chromatischen Wendungen in Melodik und Harmonik eine gewisse Unruhe bemerkbar, im Durchführungssatz kommt es zu fast dramatisch erregten Dialogen zwischen Soloinstrument und Orchester. Ein einfaches, schlingendes Andantino in B-Dur mit teilweise ein wenig